

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 5

Artikel: Das grosse Bau-Bau-Bau auf bulgarisch : ein Roman über die "16. Sowjetrepublik"
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Roman über die «16. Sowjetrepublik»

Das grosse Bau-Bau-Bau auf bulgarisch

Valerij Tarsis las Vladimir Sarev

Bilderbogenartig zeigt Sarev in seinem ersten grösseren Werk* den Aufbau des Sozialismus anhand eines Symbols — einer chemischen Fabrik. Wie neu ist das, was er von den persönlichen Beziehungen der Menschen sagen kann, die in der «neuen Gesellschaft» auf neuer Grundlage leben?

Der strebsame Ingenieur Kilkin, Parteimitglied, wird zum Chefmechaniker eines Chemiekombinats ernannt. Ort der Handlung: die nordbulgarische Provinzstadt Vidin an der Donau.

Stadium Eins

Die Fabrik existiert erst auf dem Papier, doch hat man schon reichlich Belegschaft rekrutiert. Der Bevollmächtigte vom Zentralkomitee der KP, der Direktor, mehrere Chemiker, ein Feuerwehrmann und ein Dirigent für den Laienchor des Kombinats — sie erscheinen wie Kilkin Tag für Tag in zwei Zimmern, die der Stadtsozjet ihnen zur Verfügung gestellt hat, schwatzen, spielen Schach; der Feuerwehrmann bestückt Taschentücher. Gegen 12 Uhr fahren Kilkin und der ZK-Bevollmächtigte auf den Sumpf hinaus, wo das Werk entstehen soll, rekapitulieren die Pläne. Und das wochenlang.

Kilkin ist die Hauptgestalt im Roman «Tag der Ungeduld» des zuhause schon bekannten Autors Vladimir Sarev. 1947 geboren, hat er bereits sechs Bände Erzählungen und Novellen veröffentlicht; für diesen seinen (ersten) Roman erhielt er einen Preis des bulgarischen Schriftstellerverbandes.

Zur unfreiwilligen Tatenlosigkeit im Beruf kommt bei Kilkin eine Unzufriedenheit im Privatleben. Seine Frau und er haben keine Kinder. Marija hat ihn deshalb überredet, im Fernstudium weiterzumachen. Darum strebt er; lustlos.

«Es war ein geschlossener Kreis, in dem Marija und ich trotteten, im Wunsche, etwas zu verstehen; wir widersetzten uns der gegenseitigen Liebe und Achtung, um auf langweiligste Art und Weise wieder bei ihnen zu landen.» (3, S. 9) So ist Kilkins ganzes Leben ein «Tag der Ungeduld».

*Vladimir Sarev: Denjat na net'rpenieto, Sofia 1975. «Zeitschriftenvariante» russisch in: Inostrannaja Literatura, Moskau, Nr. 3-5/1977

«... zehrende Unruhe, und dabei nichts Rechtes zu tun zu haben — das machte mich schliesslich fertig. Ich fühlte, wie eine seltsame Willenlosigkeit mich erfasste und gleichzeitig in mir der Wunsch Platz griff, mit der Faust auf den Tisch zu hauen, nach Kräften loszudonnern und etwas zu ändern an der herrschenden Sachlage.» (3, S. 11)

Aufbau des Sozialismus: «nichts Rechtes zu tun haben»... bis endlich der sowjetische Schwemmbagger eintrifft. Sarkastisch beschreibt Sarev die langersehnte Ankunft eines enttäuschend kleinen Baggerschiffes, das den Sumpf durch eine 2-m-Kiesschicht zum Bauplatz machen soll. Man hat einen Festakt mit Blasmusik und Pionieren veranstaltet, die halbe Stadt muss hurra rufen.

«Ich aber», sagt Kilkin, «empfand Schmerz, weil alle Gesichter das Nichtübereinstimmen der Grösse der Erwartungen mit der Kläglichkeit des Anfanges widerspiegeln.» (3, S. 11)

Stadium Zwei

Kilkin schlägt sich mit Arbeitern herum. Einmal platzt ein Rohr, der Chefingenieur platzt auch, darauf der Brigadeleiter:

«Entspricht diese Brühe vielleicht dem Arbeitsgesetz? — (...) und schmiss das Essen in den Dreck. (...) Eine fertige Schande ist das und kein Arbeiten!» (3, S. 13) Was daraufhin ändert: der Brigadeleiter wird abgesetzt.

Held dieses Abschnittes ist der Jungarbeiter Emo, dem Kilkin nun die Brigade von Elektroschweisern unterstellt. Er strebt nach etwas Höherem, nach einem Betätigungsfeld für seine Gutmütigkeit:

«... er musste etwas damit anfangen, denn wenn man Güte für nichts braucht, verwandelt sie sich in Enttäuschung, in Rachedurst.» (3, S. 19) Er hat Mühe mit seiner Freundin Ivana, fühlt sich in ihrer Gegenwart, «als habe er ein glitschiges Ufer betreten und könne jeden Augenblick ins Wasser stürzen» (3, S. 18). Ivana hat

nicht die proletarische Schönheit der Denkmäler; doch steht ihr Sinn nicht danach — ihr Vorbild ist eine Heldin aus der Forsyte Saga.

Mutter und Onkel sind dem Jungarbeiter jedenfalls kein Vorbild; er hasst seinen Onkel (der mit der Mutter ein Verhältnis hat), besonders nachdem er die rauchende Ivana bei ihrem ersten Besuch in Emos Familie abkanzelt. Emo sieht ebenso hilflos zu wie seine Mutter, von der es heisst:

«Stark war sie nur körperlich, nicht geistig, und auf ihrem Gesicht lag überhaupt das Siegel der Ausweglosigkeit.» (3, S. 20)

Der gutmütige Emo sinnt auf Rache, würde sogar den von Kilkin vermittelten Technikumsplatz drangeben, um den Onkel... umzubringen? «In seiner Seele brodelte unüberwindliche Ruhe», als er zur Tat bereit war. Doch gerade da schenkt ihm der Alte als Hochzeitsgeschenk ein Sparbuch, und Emos Weg ist festgelegt — eher bürgerlich.

Stadium Drei

Der Bau ist begonnen, man hat ein Baumateriallager und einen Magazinier, den einfältigen, grundehrlichen Trendafil. Soweit zufrieden mit sich und der Welt und der jungen Gattin, gerät er völlig aus dem Gleichgewicht, als aus der Hauptstadt ein Revisor kommt, ein typischer gleichgültiger Bürokrat. «(Trendafil) fühlte, dass er in Petrovs Augen nichts anderes darstellte als Lagerinventar. Es machte ihm Angst und Schmerz, dass man ihn, einen lebendigen Menschen, mit Säcken von Zement, ungelöschtem Kalk (...) gleichsetzte. Allmählich begann Trendafil nachdenklich zu werden — wen repräsentiert denn eigentlich Genosse Petrov: die grosse Wahrheit des Lebens oder bloss seine eigene Person?» (4, S. 35)

Dialog am Arbeitsplatz: Zum Teufel, so kann man doch nicht arbeiten — So? Na, du auf jeden Fall nicht; du bist nämlich gefeuert.



Der Kampf um die Planerfüllung in unserm Betrieb. («Starschel», Sofia, 3. 1. 1975)

Der Plan liegt glücklich niedergezwungen am Boden, und die daran nicht Beteiligten schauen interessiert zu.

Blasmusik, junge Pioniere und viel Hurra. Bloss nichts für die Werktätigen. Er sagt: «Die Grösse der Erwartung und die Klüglichkeit des Anfangs.» Er meint (vielleicht): Die Fahne für den Herrn und der Dreck für den Knecht.

Der Magaziner empfindet im Revisor nicht die grosse Lebenswahrheit, sondern allein das entwürdigende Misstrauen des Systems. Während dieser Woche der Revision «trug er bereits die Strafe, und das befreite ihn von der Verantwortung für ein Verbrechen, das er gar nicht begangen hatte» (4, S. 41).

Petrov aus der Hauptstadt stellt fest, dass Trendafil nichts veruntreut hat. Aber dieser ist aus der Bahn geworfen, zumal seine Pavlina ihn verlässt. Auch Trendafil hat Rachedurst, und niemand verdirbt ihm den Akt: bei Nacht und Nebel versenkt er zwei Sack Zement in der Donau, jawohl!

Stadium Vier

Die Anlage wächst, eine Werkhalle soll nächstens das erste Pech produzieren, die TV-Reporter sind bestellt, da droht eine Panne in der Energiezentrale den Aufbau um ein halbes Jahr zurückzuwerfen.

Hier kommt der pensionierte Lokführer und Altkommunist Bei Ivan der Ruhige zum Zuge. Zwar hat er jüngst «seine Ruhe und sein Vertrauen zum Leben» verloren, nicht nur wegen der unheilbaren Krankheit. Elena, die einzige Tochter, ist als Studentin in der Hauptstadt «sündig geworden» und will das Kind tatsächlich zur Welt bringen, den Eltern zur Schmach!

«Sogar wenn ich ihr vergebe, werden die andern... die ganze Stadt wird ihr das nicht verzeihen...»

Nach und nach begriff Bei Ivan, dass er nicht darunter litt, dass die Tochter seine Erwartungen betrogen hatte, sondern weil ihr Geheimnis bald allen bekannt sein würde.» (4, S. 61)

Mit der Zeit dämmert ihm, dass Elena das Kind vielleicht einfach liebt! «Ja, die Welt ruht dennoch auf Heiligkeit und Vergebung», doch ein paar Seiten danach heult seine Seele wieder auf: «Ich bin betrogen! Aber sie ist auch betrogen, wir sind alle betrogen.» (4, S. 53/59)

Sarev lässt durchblicken, dass die Versöhnung vom Erfolg in der Produktion begünstigt wird. Dank Bei Ivans aufopferndem Einsatz auf der dampfproduzierenden Lokomotive kann die Pechanlage trotzdem rechtzeitig die erste Tonne Pech «zur Welt bringen».

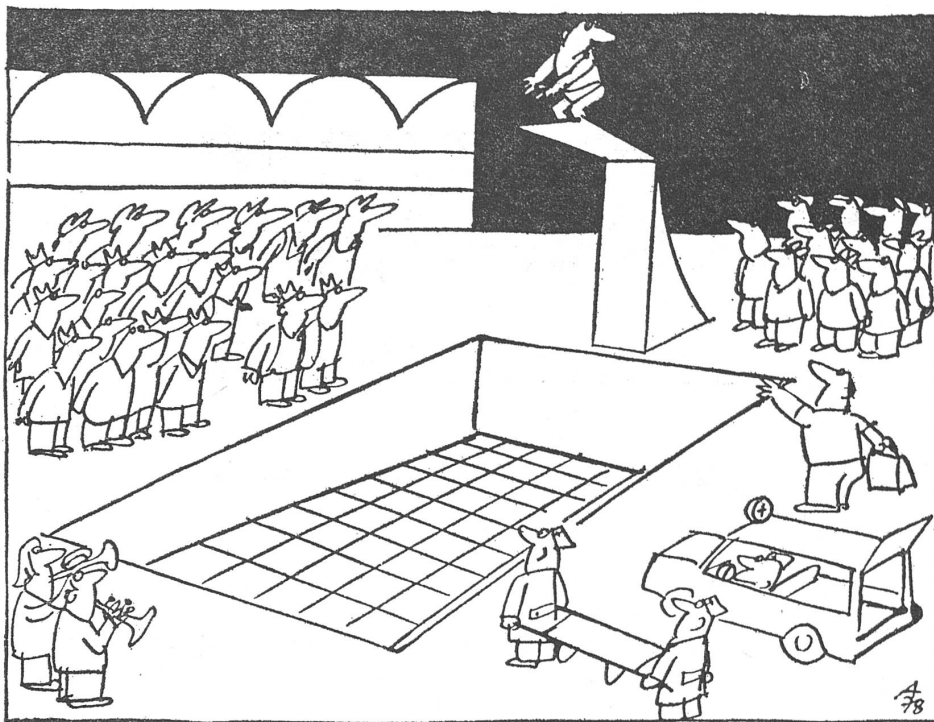
Stadium Fünf

Das Kombinat braucht Arbeiter und gebraucht sie nicht immer entsprechend.

Der mehrfach ausgezeichnete Facharbeiter «Graf» Terentiev jedenfalls hat keine Befriedigung gefunden, und mit den Frauen klappt es auch nicht.

«Wo ist es denn, wo ist das Glück?» frage ich. «Diese Hure Müdigkeit.» (4, S. 74)

Besonders bildhaft ist die Geschichte von Ignat,



«Nach dem Plan musst du jetzt springen. Das Wasser kommt dann schon; es ist für das zweite Quartal vorgesehen.»
(«Starschel», Sofia, 10. 2. 1978)

der nach einem persönlichen Drama gezwungen war, sein Dorf zu verlassen und nun im Chemiekombinat Arbeit sucht. Das sozialistische Werk empfängt ihn nicht eben freundlich. Fast 24 Stunden muss er im Hof warten, bis die Bürokraten geruhen, ihn anzuhören. Er erhält einen Platz im Arbeiterwohnheim, 20 Pritschen in einem Raum, sauber ist's nicht. Lange Zeit gibt man ihm keine rechte Arbeit (der Leser erinnert sich an Kilkin: «nichts Rechtes zu tun haben»...), lässt ihn Böden schrubben, Zigaretten holen usw. Schliesslich darf Ignat aber doch wie die anderen arbeiten und heiratet bald die Freundin seines Freundes — Gipfel der Seligkeit?

Wenn der Revisor kommt, wird allemal die Vertrauensfrage der Herrschaft gestellt. Aber von ihr und nicht an sie.

«Gleich nach der Heirat begannen Ignat und Magdalena so zu leben wie alle übrigen Vidiner — eintönig, richtig und langweilig, als wären sie auf einen Schlag um zehn Jahre gealtert.» (5, S. 86)

Nein: die Hauptsache ist im Arbeiterstaat, dass man — wie Ignat — an einem Institut studieren kann.

★★★

Unter dem Strich: Was das Aufgebaute dem Menschen gibt.

Es sieht danach aus, als erlebten auch die Bulgaren den Sozialismus nicht als etwas Positives. So sagt der Vorarbeiter «Grosser Pescho» gegenüber dem Chefingenieur, «er kenne das von Kilkin durchlittene Gefühl der Ungeduld nicht, wann denn endlich die Fabrikbauten die-

Doch der Aufbau triumphiert und die Fabrik steht. Bloss: warum ist das den Leuten (ihr seid doch Eigentümer, klar?) so egal?

sen Sumpf überragen würden. Für ihn wie für die Mehrheit der Städter sei das Werk nach wie vor ein abstrakter Begriff, er fühle gar keine enge Beziehung zu ihm» (5, S. 88).

Die gewaltige Fabrik, die mit ungeheurer Mühe erstellt wurde, im Verlaufe von fünf oder sechs Jahren, das Symbol des Sozialismus — und den Leuten ist es egal?! Kilkin müsste wütend oder traurig sein, aber er hat für Pescho nur einen liebevoll-väterlichen Blick übrig.

Marija und Kilkin haben übrigens inzwischen einen bildhübschen kleinen Buben adoptiert, der — Schicksal — nach einiger Zeit invalid wird. Kilkin leidet noch immer unter seiner Verliebtheit für die eigene Frau; er residiert nun im Chefbüro mit eigener Sekretärin hoch über der Anlage. Alles in allem fasst er rückblickend zusammen:

«Ich kann mir nicht klarwerden, wann diese romantische Liebe zur Vergangenheit und die Verachtung für die Gegenwart bei mir angefangen hat... aber die Fabrik schien mir ein bestens regulierter gefühlloser Organismus.» (5, S. 98)

Wahrscheinlich lautet die Rechtfertigung für Sarevs «Verachtung für die Gegenwart» dahin, seine Helden seien doch *komisch* gemeint (sie sind in der Tat zum Teil stark karikiert). Witze und Karikaturen spielen bekanntlich im sozialistischen Lager eine ganz besondere Rolle und erfreuen sich gewaltiger Nachfrage. Dieser Sarev-Roman ist in russischer Sprache in einer Auflage von 600 000 Exemplaren verbreitet worden...